

- Markus 6,44: Eine ähnliche, aber eben doch nicht gleiche Gruppierung von Handschriften lässt τοὺς ἄρτους («die Brote») aus.
- Apostelgeschichte 5,31: Ein vielleicht richtiges τοῦ fehlt nur in \aleph^* B.
- Apostelgeschichte 4,18: Es findet sich ein sehr wahrscheinlich falsches καθόλου statt des richtigen τὸ καθόλου in \aleph und B allein.
- Apostelgeschichte 6,9: Die Wörter καὶ Ἀσίας («und von Asien») sind – zu Unrecht – nur in A D* ausgelassen.
- Apostelgeschichte 7,3: τήν fehlt, möglicherweise zu Recht, in 1739 und dem Mehrheitstext.
- Apostelgeschichte 8,34: Das vermutlich originale τοῦτο fehlt in B* *pc*; Cyr.
- 1. Korinther 2,4: Der zweifellos richtige Text ἐν πειθοῦ[ς] σοφίας [λόγοις] («mit überzeugenden [Worten] der Weisheit») wird allein von P46 und den späten Unzialen FG (9.Jh., *Hauptvertreter der «Textform» D*) vertreten. Hebräer 2,9: Die vermutlich richtige Lesart χωρὶς θεοῦ («ohne Gott») (→ TKB 9.13) ist nur in zwei (!) unabhängigen griech. Handschriften enthalten, außerdem in einigen Handschriften der Vulgata und bei einer Reihe von Kirchenvätern.
- Hebräer 3,6: Die vermutlich richtige Lesart ὅς οἶκος wird vertreten von P46, D («Textform» D), 1739 (10.Jh., *sehr wichtiger Vertreter der «Textform» B*), 0243 (10.Jh.), 6 (13.Jh.), etlichen altlateinischen und Vulgata-Handschriften und einer syrischen Übersetzung – gegen alle anderen Zeugen, also auch gegen die übrigen Mitglieder der jeweiligen «Textformen».
- Hebräer 11,4: P13 und P46 haben in Verbindung mit der «Textform» A gegen die alten Unzialen (*d.h. «Textform» B u. die Hs. D*) die zweifellos richtige Lesart τοῦ θεοῦ.

All dies ist seit langem bekannt, bestimmt aber leider nicht die textkritische Arbeit am NT.³⁷

Die «Textformen» sind keinesfalls in eine wie auch immer geartete stemmatische oder sonstige Beziehung zueinander zu bringen, aus der sich, gewissermaßen durch Abzählen nach den Regeln einer geheimnisvollen Arithmetik, auf die richtige Lesart schließen lassen könnte. Innerhalb eines großen äußeren Rahmens, den die «äußere Kritik» in den letzten Jahrhunderten schuf, sind alle diese Entscheidungen in der Regel nur nach den Gesichtspunkten der «inneren Kritik» zu fällen. In den modernen Ausgaben zeigt sich eine Vorliebe für die Entscheidung nach der «Güte» bestimmter Handschriften, besonders des Vaticanus (B) und in geringerem Maße des Sinaiticus (\aleph). Diese Vorliebe mag auch damit zusammenhängen, dass in sehr vielen Fällen nicht einmal mit geringer Sicherheit textkritische Entscheidungen zutreffen sind und dass in diesen Fällen eine

³⁷ Die Herausgeber von NA/UBS haben in ungezählten Fällen nach der Menge der Hss. entschieden; v.a. dann, wenn die «guten» Hss. Zu dieser Menge zählten, konnten sie nicht widerstehen. – Der 90-jährige Günther Zuntz schrieb einen Brief «über die beklagenswerte Situation der textkritischen Arbeit am NT, weil eine quantitative Klassifizierung der Handschriften die Frage nach der Qualität der einzelnen Varianten zu verdrängen drohe», wie der Empfänger Martin Hengel berichtet. (In seinem Nachruf auf Zuntz, in: Zuntz: *Lukian*, 86).